

Der „herzlichen Bitte“ folgt ein noch „herzlicherer Dank“.

---

zwischen vis-à-vis eingefunden. Eines der Mädchen tanzt nun ebenfalls vorwärts in die Mitte, den Burschen entgegen und kehrt dann wieder zurück. Dasselbe tun auch mehrere Mädchen, bis schließlich der volle reguläre Tanz im Gange ist.

Während des ganzen Spiels berührt jedoch keines das andere. Es scheint vielmehr die Kunst gerade darin zu bestehen, sich möglichst zierlich und geschickt durch die entgegenkommenden Tänzerpaare hindurchzuschmiegen. In der Zwischenzeit hören die Burschen nicht auf, in die Hände zu klatschen, mit den Füßen zu stampfen und den Körper hin und her zu wiegen.

Lange geht es fort, es wird gesungen, gestampft und getanzt, bis alles in Schweiß gebadet ist. Doch der Schwarze kennt in solchen Dingen keine Ermüdung. Gegen 6 Uhr gebietet Bruder Flavian seinen Jünglingen Ruhe; sie folgen ihm auf's Wort. Schnell zerstreut sich die ganze Schar und tritt den Heimweg an; nur einzelne, die zu weit nach Hause haben, bleiben in St. Barbara über Nacht.

Ostermontag früh bei Zeiten ertönt mit einemmal aus der Ferne eine schmetternde Trompete. Es dauert nicht lange, und das Signal wird von St. Barbara aus erwidert. Jetzt langen sie auch an, die Schwarzen, Trupp um Trupp, von dieser und jener Richtung. Gegen 9 Uhr kommt das erwartete Messbuch von Triashill an, das einzige, das wir bis jetzt haben, und der Gottesdienst beginnt. Während der hl. Messe, nach dem Evangelium halte ich eine kurze Ansprache in Englisch an die zahlreich Anwesenden, welche der neben mir stehende schwarze Lehrer von Triashill verdolmetscht. Ich mache darin einen Hinweis auf die Bedeutung des heutigen Tages, an dem in dieser Gegend zum erstenmale das hl. Messopfer gefeiert wurde und der ewige Gott selbst in sakramentaler Gestalt erschien, um allen seine Gnade anzubieten, die guten Willens sind. Bei der hl. Wandlung ging es, da alles an die Brust klopste, wie ein geheimnisvolles Rausches durch die andächtige Versammlung. —

Der Gottesdienst ist zu Ende; die Leute gehen auseinander und auch ich trete wieder den Heimweg an.

Allerlei Gedanken drängen sich mir auf, während ich über die diesjährige Osterfeier nachsinne. Auch in Triashill war Ostermontag früh das Missionskirchlein dicht gefüllt, der Mittag zeigte dasselbe Schauspiel wie in St. Barbara, während zu gleicher Zeit unser Bruder Aegidius an einer dritten Katechesenstelle etwa 200 Schwarzen christlichen Unterricht und religiöse Belehrung erteilte. Und all diese Hunderie heilsbegieriger Seelen waren noch Heiden! Fürwahr, ein mächtiger Antrieb, begeistert daran zu arbeiten, aus diesen Ketzern.



Kaffernkraals bei Triashill.

mit Gottes Gnade gute Christen zu machen! Das tröstet und spart an, während anderseits fast Wehmut das Herz beschleichen möchte bei dem Gedanken, Ostern feiern zu müssen ohne Christen, die zu den hl. Sakramenten gehen. Doch wir dürfen in Välde auf eine reiche Christenernte rechnen und dann wird der glückliche Priester inmitten seiner Schäflein den Osterheiland feiern und das göttliche Osterlamm empfangen.

O daß doch der liebe Gott viele eifrige Priester und Katedheten hieher in seinen Weinberg senden möchte, wo noch so viele Hunderte und Tausende sind, die zwar alle guten Willen haben, aber nicht zum wahren Glauben kommen aus Mangel an Lehrern und Missionspriestern.

### Der „herzlichen Bitte“ folgt ein noch „herzlicherer Dank“.

Von Schw. Engelberta. C. P. S.

Ezenstochau. — Im Maihefte des „Vergißmeinnicht“ stellte ich die innige Bitte um Bausteine für die geplante neue Ezenstochauer Missionskirche, sowie für das Kirchlein droben auf dem Umschlabeni-Berge und betonte dabei die Notwendigkeit eines solchen Kirchenbaues trotz all' unserer Armut. Nun, Gott sei Dank, meine damalige Bitte war nicht vergebens; es sind seitdem schon manche Bausteine, große und kleine, hier angelangt, sodaß ich mich heute dankerfüllten Herzens niedersetze, um unsern geehrten Lesern und Wohltätern ein herzliches, tausendsfaches „Vergelts Gott“ auszusprechen.

Einige Bausteine sind, wie gesagt, größerer Art, so daß deren Spender es schon verdienten, daß ich hier öffentlich ihren Namen nenne, da ich jedoch nicht weiß, ob



Aufgehängte Maiskolben.

ich deren Zustimmung hiezu präsumieren darf, will ich mich für heute damit begnügen, nur Spende und Aufenthaltsort zu nennen. Von einem Fräulein aus Würzburg gingen 100 Mark ein und von einer andern edelgesinnten Jungfrau aus Württemberg 200 Mark. Letztere sandte ihren Beitrag durch den Hochw. Herrn Pfarrer W. Aus Amerika kam ein Baustein von 20 Pfund (400 Mark) für das Kirchlein auf dem Berge, wodurch wir in den Stand gesetzt wurden, mit dessen Bau sofort zu beginnen.

Dazu kamen noch manch kleine Steine und Steinchen an, die auch wieder ein hübsches Stümchen repräsentieren, doch zum Baue zweier Kirchen reicht's noch lange, lange nicht, und ich hoffe, daß auf den kleinen „Schauerregen“ noch ein gehöriger Steinhagel folgt.

Uebrigens haben wir hier in Ezenstochau mit dem Bau der neuen Missionskirche schon angefangen und in felsenfestem Gottvertrauen fleißig drauf losgebaut in der Überzeugung, unsere hochherzigen Wohltäter würden uns nicht im Stiche lassen. Ich wollte nur, unsere geehrten Leser könnten einmal mit eigenen Augen diesen unsrigen schwarzen Bauleuten zuschauen; sie würden sicherlich ihre helle Freude daran haben.

Da herrscht vor allem ein „heiliges Stillschweigen“ bei der Arbeit. Unsere schwarzen Christen rechnen es sich nämlich zu hoher Ehre an, dem Herrn ein Haus bauen zu dürfen! Männlicher Ernst ist ihren schwarzen braunen Gesichtern aufgeprägt, schweigend heben, wälzen und legen sie die rauhen, schweren Bruchsteine, fahren die mit Erde beladenen Schubkarren hin und her und gehorchen auf den Wink ihrem Schaffner, dem ehrw. Bruder Leodegar, der mit gleichem Ernst alles überwacht und sich genau an die von unserm Architekten, Bruder Nivard, gezeichneten Pläne hält. Zeitweilig kommt letzterer selbst, zählt und misst alles genau nach und gibt neue Direktiven, oder es erscheinen die Priester und Missionäre und beobachten schweigend den Fortgang des Baues. Begreiflich, daß sich die guten Schwarzen ganz gehoben fühlen bei ihrer Arbeit, die ihnen zwar unter der afrikanischen Sonnenhitze viele Schweißtropfen auspreßt, aber ihr vom hl. Glauben begeistertes Herz mit hoher Freude erfüllt.

Eines Tages fragte ich sie, warum sie denn gar so still wären und kaum ein leises Wörtchen zusammenflüsterten. Da erhielt ich die schöne Antwort: „Es ist das eine heilige Arbeit und hat nichts zu schaffen mit dem unsrigen womhlaba, mit dem Lärme dieser Welt.“

Eines Tages lobte ich einen dieser Neuchristen, der seinerzeit als junger Bursche zu meinen Schülern gezählt hatte, und sagte: „Ihr arbeitet aber fleißig, man sieht die Fundamente ja förmlich wachsen.“ Da lüstet jener gar freundlich die Mütze, weist mit dem schwarzen Zeigefinger nach oben und spricht: „Uma u Jehova eng'aki indhlu, abayiakayo, basebenza ngeze, d. h. wenn der Herr das Haus nicht baut, arbeiten die Bauleute vergebens.“ Ps. 126. 1.

Nicht minder eifrig zeigten sich unsere Schwarzen — und darunter sind Leute, die wir noch nicht einmal zu den eugenischen Kätechumenen zählen können — für den Bau des Kirchleins auf dem Umschlaben-Berge. Als nämlich von einer hochherzigen Wohltäterin aus Brooklyn die oben erwähnten 400 Mark angekommen waren, rief unser Hochw. P. Emanuel Haniisch, den unsere geehrten Leser als seeleneifrigen Missionär schon kennen, daß auf der genannten Bergeshöhe wohnende Wölfchen zusammen und verkündete ihm,

daß er nun gekommen sei, mit dem Bau des Kirchleins zu beginnen, fügte aber bei, er könne von der Missionsstation keine Arbeiter stellen und sie müßten daher selber wacker mithelfen bei den mannigfachen Arbeiten, die es da zu tun gebe. — Freudig kamen schon am nächsten Morgen eine Menge Heiden: Männer, Burschen, Frauen und Kinder nach Ezenstochau, um die nötigen Geätschafteien, wie Pickel, Hauen, Schaufeln usw. zu holen. Man gab ihnen, was man nur einigermaßen entbehren konnte, worauf sie mit den Sachen jubelnd fortzogen, um sie über die steilen, mühsamen Pfade des Umschlaben-Berges hinaufzutragen.

Zehn Männer ebneten sofort den Bauplatz, worauf unser Pater Superior, Hochw. P. Innocenz Buchner, den Bau aussiedete. Aus freien Stücken und ohne die geringste Aussicht auf irgendwelche Belohnung arbeiteten sie sodann unverdrossen weiter, daß ihnen der Schweiß aus allen Poren drang. Es wird übrigens noch manchen Schweißtropfen kosten, bis das Kirchlein fertig ist. Infolge der im Lande grassierenden Viehseuche ist nämlich aller Transport mit Ochsenfuhrwerk gesperrt, und somit kann kein Wagen den Umschlaben-Fluß passieren, um etwa Baumaterialien von Ezenstochau nach dem Umschlaben-Berg zu schaffen. Ziegel sind ebenfalls nicht zu haben, und es bleibt daher nichts anderes übrig, als das Kirchlein ganz aus Bruchsteinen aufzuführen. Das ist nun eine schwere, zeitraubende Arbeit, sichert uns aber auch einen soliden, allen Einflüssen der Witte rung trotzenden Bau.

Viel Gutes und Schönes hoffen wir von diesem Kirchlein, wenn es einmal durch Gottes Hilfe, den Fleiß der Schwarzen und die Opferwilligkeit unserer geehrten Leser und Wohltäter fix und fertig dasteht auf stolzer Bergeshöhe und mitten im Heidentland mit seinem Turmlein zum Himmel weist. Möge dann Maria, die Himmelskönigin wie segnend darüber schweben und in liebende Obhut nehmen das Kirchlein im Blauen und all jene, die gläubig zu ihm auswärts schauen.

„Das Kirchlein am Berge steht mir sehr am Herzen,“ gestand mir unlängst unser Hochw. Pater Superior, „da muß man fest bei der Arbeit bleiben. . . Wenn uns nur das Geld nicht ausgeht!“ — Nun, ich hoffe auch diesmal nicht umsonst an die Güte und den Opfergeist unserer geehrten Bergkämmeinnicht-Leser appelliert zu haben. Sie haben mich bisher noch nie im Stich gelassen, und welch' innigen Anteil sie an den Freuden und Leidern des Missionslebens nehmen, bekunden die zahlreichen Briefe und milden Spenden, die von allen Seiten hier in Ezenstochau eilaufen, und wofür ich jedem einzelnen auch auf diesem Wege nochmals meinen besten, innigsten Dank sage. Unser bester Dank aber besteht in eifrigem Gebet, sowohl unserem eigenen, wie dem unsrigen schwarzen Kinder und Neubekhrten. Auch wollen wir nicht verschenken, fleißig Bericht zu erstatten über die mannigfachen Vorkommnisse im Missionsleben, seien sie nun ernster oder heiterer Art.

Leider sind zur Stunde die Pläne für die neue Ezenstochauer Kirche noch nicht ganz fertig. Sobald dies geschehen, wollen wir mit Freuden unsrigen geehrten Lesern den schönen, würdigen Bau im Bilde vorführen. Und jeder, der einen Baustein zu dieser afrikanischen Missionskirche geliefert, mag dann getrost dem Psal misten die Worte nachbeten:

„Herr, ich liebe die Erde deines Hauses  
Und den Ort der Wohnung deiner Herrlichkeit!“